



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Trutz-Nachtigall

Spee, Friedrich von

Münster, 1841

Die Gespons Jesu lobet Gott bei dem Gesang der Vögel.

urn:nbn:de:hbz:466:1-43834

Die Gespons Jesu lobet Gott bei dem
Gesang der Vögel.

Oft Morgens in der Kühle,
Noch vor dem Sonnenschein,
Wann Jesu Pfeil' ich fühle
Zu scharf und hitzig sein, (1)
Mit Freuden mich verfüge
Zum grünen Wald hinein;
Wollt' Gott, nun tapfer schlüge
Der Klang der Vögelein.

O Vögelein, ihr ohn' Sorgen!
Als neulich kam hinein,
Ein Liedlein mußt' euch borgen;
Will nun bezahlet sein.
Nun mahnet auf zur Stunde
Den besten Athem gut,
Nun schöpft von Herzensgrunde
Vom bestgeseibtem Blut'!

Mit bester Stimm' laßt klingen
Den höchst- und besten Ton!
Durch Wolken soll sich's dringen
Bis zu dem Gottesthron.
Nun da, da thut's erklingen,
Nun da, da recht und fein;
Ja so, so müßet singen,
Ihr lautbar' Vögelein!

O Nachtigall, du schöne!
 Verdienest rechter Weis',
 Man (2) dich fürnehmlich kröne
 Mit höchstem Ehrenpreis.
 Wie magst es je doch machen
 So sauber, glatt und rund;
 Das Herzlein dir möcht' frachen,
 Fürcht' ich, wann's geht zu bunt.

Thust wunder, wunder (3) zwingen
 Den Athem hundertfalt,
 Kein Böglein ist im Singen,
 So dir die Farben halt. (4)
 Wann man dich merket kommen
 Oft zum gemeinen Hauf,
 Fast alle gleich erstummen,
 Die Zünglein zäumen s' auf.

Doch jehet (5) sie nit schweigen,
 Nit feiern s' dieser Frist,
 Jetzt alle sie sich zeigen,
 Weil Gott zu loben ist.
 Keins will jetzt andern weichen,
 Sich brauchen s', groß und klein,
 Laut spielend gehn durchstreichen
 Das fröhlich Wäldelein.

O Süßigkeit der Stimmen!
 Wie pfeifen s' also rein!
 Im Luft wie lieblich schwimmen
 Die fliegend' Psalterlein!
 Wie zierlich thut's erschallen
 Im kraus- und hohlem Holz!

Will mir's ja daß gefallen,
Als alle Musik stolz.

Die Bäumlein, reich von Zweigen,
Auch sangweis fausen gahn,
Zum Gotteslob sich neigen,
Vom Wind geblasen an.

Die Bächlein auch thun rauschen
Und fröhlich klingeln zu,
Mit bald den Ton vertauschen,
Bleibt gleicher Klang ohn' Ruh'.

Ei, wo nun seind imgleichen,
Wo seind all' Menschenspiel'?

Ach, wollten s' ja nit weichen!
Sich sammeln eben viel!

Ach, wollten s' gleichermaßen
Bei dieser Musik sein,

Sich auch mit hören lassen,
Und sämtlich stimmen ein!

O Gott, was Freud' im Herzen,
Was Lust ich schöpfen thät',
Wann heut zur Prim' und Terzen,
Sext, Non' und Vesper spät,
Zuwegen ich könnt' bringen
Dem lieben Gottessohn,
Vor ihm daß möcht' erklingen
So stark gemischter Ton!

Her, her all' Instrumenten,
So seind in ganzer Welt,
All' Fugen und Concenten,
So viel die Musik zählt!

Her, her all' Menschenstimmen,
 Laßt immer, immer gahn!
 Man's nie doch wird erklimmen,
 Was Gott gebühren kann.

Je mehr man ihn erhoben,
 Gelobt und ehret hat,
 Je mehr man ihn zu loben
 Noch allweg läßet Statt.
 Drum spielet und psallieret,
 Was je nur spielen kann,
 Springt, jauchzet, jubilieret,
 Lust, Freud' ihm stellet an!

-
1. Wenn ich fühle, daß die Pfeile zu hitzig sind. 2. daß
 man. 3. wunderbar. 4. hält; die Farbe halten,
 d. i. gleich sein. 5. setzt.